

Identität von Sache, Wort und Idee im Reich des Seienden [sat]

(aus *Fragenbeantwortungen, Sadānanda Dāsa 1955*)

© Kid Samuelsson 2008

R̥ṣi-s sind Seher des Mantra, die also auf Grund Seiner Śakti, die in ihnen wirkt, die Identität von Wort, Idee und Gestalt erleben.

Das Wort rūpa [Form] kommt von rūp, rūpyate, „es wird gesehen“, und was gesehen wird, das ist rūpa.

Wir hingegen lesen und hören einen Mantra, dessen Buchstaben im besten Falle eine unbestimmte Idee vermitteln, die sich im besten Falle zu einer Form verdichtet. Dingen, die wir sehen, geben wir Namen oder verwenden Namen, die bereits bekannt sind. Doch kommen wir nicht in Kontakt mit Dingen, die aus Erkenntnis oder Cit bestehen. Das feinste [das wir erleben können] ist etwas, das aus Manas oder Geist stammt.

Ich male mir einen Zug aus, in dem ein Mann sitzt und die Zeitung liest, ein manomāya-Zug etc. Ich beschreibe ihn jemandem, der ihn dann genauso wie ich im Geiste sieht. Dieser Zug ist dimensionenlos, ansonsten hätte er in meinem Kopf und im Zimmer, in dem ich sitze, gar keinen Platz. Er ist aber keineswegs überall und immer da, sondern nur in meinem Kopf, solange ich an ihn denke.

Das, was rein aus Cit besteht, aus Erkenntnis geformt ist, hat nun nicht einmal in meinem Kopf einen Platz, es ist einfach platz- und zeitlos, denn es gehört zur Kategorie Vaikuṅṭha.

Wo ist es?

Dort wo Zeit und Raum gar nicht sind, dort wo Mahāmāyā gar keinen Zugang hat. Und wo ist das Reich der Zeit- und Raumlosigkeit? Es ist überall und immerdar. Es ist also neben und außer ihm für die Raum-Zeit-Welt gar kein Platz und gar keine Zeit frei, wo es sich hineinquetschen könnte.

Um sprachlich einen leisen Einblick in dieses Geheimnis zu haben, heisst es, dass Kṛṣṇa durch das Ohr in das Herz und den Leib eintritt. Ein Jüngling von 16 Jahren? Oder ein bloßes Wort aus Buchstaben bestehend?

Nein, Seine Eigene Śakti verursacht, dass Er, der überall und immer schon *da* ist, abhivyakta wird, herausbricht ins Erlebbare, wenn Sie so wollen. Seine Gestalt ist mantramāyā, das heisst besteht aus Idee, die Wort und Gestalt zur gleichen Zeit ist.

Es ist keineswegs wie im christlichen Denken eine Durchbrechung der von Gott gegebenen Naturgesetze, denn von Gott, von Vaikuṅṭha her existiert die Welt überhaupt nicht. Er und Sein Reich ist ja schon seit immer bereits *da*. Raum- und Zeit-Welt sind nur ein Schatten, der unsere Sicht verhüllt, so dass wir das bereits Dasein dieser Vaikuṅṭha-Welt nicht erleben.

Und so wie unsere Welt eine Schattenwelt ist, so sind unsere Worte Schatten-Worte. Genauso wenig wie sich Bemühen um den Apfel im Baumschatten lohnt, genauso wenig ein Lesen, Studieren etc. der Śāstram-s oder Veden und ihrer Worte. Einer sitzt im Baum und schmeckt den Apfel und spricht von ihm. Ich sitze im Schatten und spreche vom Schattenapfel so wie ich ihn als

Schatten erlebe. Die Veden sprechen den Apfel aus, wir lesen die Buchstaben, den Apfel-Schatten.

Deswegen heisst es in Bezug auf jedes Śāstram – wer Śraddhā hat, der allein soll und vermag das Śāstram lesen, hören etc. Es ist Śraddhā, Seine Śakti, die als erstes eine Ahnung gibt vom wirklichen Apfel, obgleich die bloßen Worte identisch scheinen.

Genauso wie Vaikuṅṭha zeit-raumlos ist, so ist es auch frei von der Getrenntheit oder Spaltung der Sache oder des Vastu in Idee, Name und Gestalt. Um das klar zu machen:

Als Kuntī „Kṛṣṇa“ rief, war Er sofort da. Heisst das, dass Er in einer Sekunde im „Jetplane“ die hunderte von Meilen von Dwārakā her dorthin kam? Nein, Er ist schon da, wird nur abhivyakta [tritt in sichtbare Erscheinung]. Er und Sein Name sind identisch.

((Nichts kann verkehrter sein als zu meinen, die Śāstram-s wollten uns Geschichten erzählen. Sie geben Geschichten, um das zeit-raumlose irgendwie ein wenig klar zu machen und auf das Geheimnis hinzudeuten.))

Sie finden eine andere Illustration in der Jagāi-Mādhāi-Geschichte. Als diese beiden sich rüpelhaft aufführten, „erinnerte sich Caitanyadeva des sudarśana-Cakra’s und sofort war es in Seiner Hand und setzte Jagāi und Mādhāi in Furcht und Schrecken“ (Caitanya Bhāgavatam). Das ist keine Wundergeschichte für ein nicht-wissenschaftlich-erzogenes Zeitalter, sondern Illustration dafür, dass 1) in Caitanya Kṛṣṇa und in Kṛṣṇa Nārāyaṇa-Viṣṇu, der das Cakra trägt, ist und 2) dass in Seinem Reich Idee und Sache identisch sind.

Genauso wenig wie Religion des Geistes oder Gemüts je zu Gott führen kann, sondern nur Seine Eigene Nirguṇa-Śakti, genauso wenig nun vermag das Aussprechen, Meditieren etc. des irdisch-buchstabenhaften Namen Kṛṣṇa’s zur Erfahrung Kṛṣṇa’s und der Tatsache Seiner vollen Identität mit Seinem Eigenen Namen führen.

In dem Grade wie Seine Śakti, das heisst Bhakti, den Namen ausspricht, wird der Name, das heisst Kṛṣṇa Selbst, erlebt.

Gott bekommt also nicht Namen, sondern Er hat Namen, die nur offenbar gemacht werden (wie durch Garga im Bha. X) und diese Namen sind identisch mit Ihm. Je nach der Līlā, die die Namen abhivyakta macht [durch die sie in sichtbare Erscheinung treten], sind sie also Ausdrucksform Seiner Eigenen *Persönlichkeit*.

Es ist nicht so, dass er eine Līlā „tut“, sondern Er *ist* Līlā; so wie es Natur der Sonne ist, Licht zu sein, so ist es Seine Natur zu sein und Sich zu erleben und auszudrücken und das eben ist Līlā.

Es fehlt an Sprache, dies Geheimnis auszudrücken und deswegen heisst es: Er tut diese oder jene Līlā – und dann wieder, um jedes Missverständnis auszuschalten – Er ist Līlāmaya, das heisst er besteht eben aus Līlā.

Bitte genau durchdenken!!

Bitte, trocken und doch so bedeutend!!

Sadānanda.